

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.20, ohne Zustellung: in den Einzelverleis-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Wolauer

Morgenblatt

Erscheint täglich 11 Uhr vormittags, Sonntags um 6 Uhr früh.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle dieses Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei R. Clapis (F. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Wolau, Donnerstag, 14. Juni 1906.

= Nr. 238. =

Abg. Morsey über die Hafenanlagen in Triest.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hielt gestern vormittags eine Sitzung ab, in welcher der Bericht des Subkomitees über die Regierungsvorlage betreffend die Triester Hafenanlage in Beratung gezogen wurde. Der Obmann Freiherr v. Morsey besprach die Mitteilungen, welche in der letzten Sitzung des Ausschusses der damalige Leiter des Handelsministeriums, Graf Auersperg und Sektionschef Stibral gemacht haben und bemerkte, daß Graf Auersperg die Leitung des Ministeriums erst kurz vorher übernommen hatte und Sektionschef Stibral nach einem mehrmonatlichen Krankheitsurlaub zurückgekehrt war. Der Redner würdigte die außerordentliche Arbeitskraft Stibrals, der zu den allerbedeutendsten Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens zähle; aber in diesem Fall konnten diese beiden Herren nicht informiert sein, und er konstatiert, daß dasjenige, was diese beiden höchsten Funktionäre im Ausschusse zur Verlesung brachten, den Tatsachen nicht entsprach und auf dem Sachverhalte nicht entsprechenden Informationen beruhte. Das Subkomitee hat den Sachverhalt, soweit es möglich war, geprüft und seine Untersuchungen wurden so genau als möglich gemacht. Das Ergebnis hat den Beweis geliefert, daß, wenn eine Reihe von Jahren eine parlamentarische Kontrolle nicht stattfindet, naturnotwendig Uebelstände und Eigenmächtigkeiten sich einstellen müssen, namentlich aber dann, wenn an der Spitze des Kabinetts ein Mann, wie der frühere Ministerpräsident Körber steht, ein Mann mit autokratischer Geschäftsordnung, der seine Ressortminister wie Nullen behandelt und über deren Köpfe hinweg verfügte, ein Mann, der die ganze Öffentlichkeit daran gewöhnt hat, sich an ihn zu wenden. Bei der Vergebung des zweiten Teiles dieser Hafenanlagen sind nach den Akten telephonische Gespräche und telephonische Erledigungen vorgekommen, ohne daß über diese Gespräche Protokolle niedergelegt wurden. Diese ganze Zeit hatte die Regierung zur Ausrede für ihr Vorgehen, daß das Parlament infolge der Obstruktion nicht funktionierte. In der ersten Bauperiode, bei der Vergebung an die Firma Faccanoni Galimberti und Piani erst war der Gedanke aufgetaucht, ob man diese Arbeit überhaupt einer ausländischen Firma übergeben solle. Wir billigen gewiß die Absicht, die heimischen Unternehmungen zu bevorzugen, aber bei so großen Wasserbauten müsse man eventuell auch bessere Erfahrungen und bessere Leistungsfähigkeit berücksichtigen. Auf den großen Hebeltrah für Steinmassen, wie ihn jede bessere österreichische Maschinenfabrik erzeugt, bekam Redner die Aufschrift zu lesen: Maschinenfabrik Treviso. Auf die Frage, wo der zweite von uns gezahlte Bagger der Firma Faccanoni stehe, war die Antwort: Im Konkurrenzhafen Benedig. Eine französische, technische Unternehmung hatte im Hafen von Triest Vorstudien und Erhebungen gemacht, für die sie 50.000 Francs ausgegeben hatte, in der Hoffnung, daß ihre Offerten berücksichtigt werden könnten. Techniker in Triest haben das Bedauern darüber ausgesprochen, daß diese Firma nicht berücksichtigt worden ist. Der ganze zweite Teil der Arbeiten wurde ohne jede Offerte vergeben. Dafür finden sich in den Akten telephonische Gespräche verzeichnet, und ein ganz kurzer, unterzeichneter Akt, in dem die Unionbank sich erbietet, eine neue Bauunternehmung zu schaffen. Handelsminister Call war ein grundehrlicher liebenswürdiger Mann, der aber einen Fehler hatte, in einem Kabinette Körber nicht genug Selbstständigkeit zu besitzen. Die Vergebung wurde ohne Weiteres von oben herab verfügt. Die Unionbank hatte nicht nur das Interesse der Finanzierung der ganzen Unternehmung, sondern ist gleichzeitig Großaktionärin des Lloyd. Es kamen hier also weitere Interessen in Betracht. Redner konstatiert, daß gewisse Ausschreibungen von Lloydlinien in Triest äußerst böses Blut gemacht haben, und der ganze dalmatinische Verkehr heute nach Fiume gehe. Die Abgeordneten von Triest hatten von allen diesen Dingen keine Ahnung. Sie verwiesen in einer Interpellation allerdings darauf, daß die Notwendigkeit bestehe, für den Ausbau der Tauernbahn Vorzüge zu treffen, verlangten aber den Offertweg. In der ganzen Behandlung der Triester Hafenanfrage zeigt sich Kurzsichtigkeit,

Mangel an einer großen Auffassung und bureaukratische Beschränktheit. Wenn man großzügig gearbeitet hätte, hätte man eine ganze Reihe dieser Arbeiten sogar in eigener Regie mit kleineren Unternehmern ausführen können. Von verschiedener Seite habe im Subkomitee nicht große Neigung geherrscht, nach Triest zu gehen. Redner habe aber darauf bestanden und die Fahrt sei lohnend gewesen. Redner bespricht die schwierige Situation, in der die Beamten der Seebehörde sich den Anforderungen des Subkomitees gegenüber befanden, welches erschöpfende, wahrheitsgemäße Auskünfte und Einblick in alles begehrt. Er konstatiert, daß diese Beamten hiebei unter einem Drucke von Seiten der Mitglieder des Subkomitees gestanden seien und daß er persönlich die volle Haftung übernommen habe, daß diesen Beamten für ihre wahrheitsgemäßen Auskünfte von oben her kein Haar gekrümmt werden dürfe. Für diese Verpflichtung wolle er moralisch einstehen, so lange er im Parlamente sei und er werde die Einhaltung dieser Zusage als Ehrenmann und Kavaliere kontrollieren. Er hebt dann hervor, daß in der Hafenanfrage gegen die vernünftigen Ansichten und gegen die Gutachten maßgebender Personen einfach von oben herab dekretiert wurde und daß die verdienstvollsten Leute kalt gestellt wurden. Der Redner schließt, indem er neuerlich hervorhebt, daß er die persönliche Haftung dafür trage, daß den Beamten kein Nachteil aus ihren Auskünften erwachse.

Diese sachliche, überaus interessante Rede des Abgeordneten Baron Morsey wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Um den verschiedenen Einwürfen zu begegnen, welche gegen den Vorgang bei den Hafenanlagen in Triest hauptsächlich gegen den Ex-Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn von Körber erhoben wurden, ergreift Ministerpräsident Freiherr v. Beck in Verantwortung der Rede des Abg. Baron Morsey das Wort und erklärt, der vorliegende Bericht führe in seinen Darlegungen, Konklusionen und Anträgen eine sehr bestimmte Sprache. Er enthält auch sehr scharfe, nicht nur sachliche, sondern auch auf das persönliche Gebiet hinüberspielende Kritik. Der Ministerpräsident anerkennt voll und rückhaltlos die Ermächtigung des Parlamentes, beziehungsweise des Ausschusses, sich mit der vorliegenden Frage usque ad linem zu befassen. Auch er werde seinerseits alles Erforderliche tun, damit dem Ausschusse alle erforderlichen Aufklärungen zuteil werden. Damals wurde auch der Gedanke angeregt, die Bildung eines Konjunktiums der Unionbank zu übertragen, weil sie durch ihre bekannten Beziehungen zum Oesterreichischen Lloyd und zu den Triester Geschäftskreisen Triest besonders nahe stehe. Dr. Koerber habe die Angelegenheit sofort urgirt und die beteiligten Ministerien erhoben keine Einwände gegen die Heranziehung der Unionbank, behielten sich aber die Prüfung der Vorschläge derselben vor. In dem vom Direktor der Unionbank Wiedmann vorgelegten Protokolle befand sich unter anderen Bedingungen auch die Leistung einer nach Millionen zählenden Abschlagszahlung an Faccanoni bei Verzicht der Weiterführung der dieser Firma übertragenen Arbeiten. Dr. Koerber erklärte damals sofort sowie auch ein zweitesmal diese Bedingungen als völlig unannehmbar und bedeutete dem Direktor Wiedmann, daß auf dieser oder ähnlicher Grundlage jede Vereinbarung überhaupt ausgeschlossen sei, worauf neue Propositionen vorgelegt worden sind, welche nach langwierigen Auseinandersetzungen mit den von der Regierung geforderten Änderungen akzeptiert wurden. Diese Modifikationen waren so einschneidend und wurden von den Vertretern der Unionbank und des Konjunktiums als so hart bezeichnet, daß wiederholt der Abbruch der Verhandlungen in Aussicht stand. Die für die Bemessung der Bauumme von der Seebehörde aufgestellten Einheitspreise wurden als alleinige Basis angenommen. Die Regierung erklärte außerdem nachdrücklich, daß trotz der besonderen Verhältnisse von der Ausschreibung einer öffentlichen Offertverhandlung nur dann Abstand genommen wird, wenn die Einheitspreise des Vertrages noch unter denjenigen der Seebehörde fixiert würden. Tatsächlich erfolgte der Zuschlag erst gegen einen zweiperzentigen Nachlaß. Vor dem Abschlusse der langwierigen Verhandlungen verlangten die Unionbank

und das Konjunktium, angesichts der für sie so ungünstigen Chancen die Regierung möge wenigstens schon jetzt die einer zweiten Bauperiode vorbehaltenen Arbeiten ihnen zusichern. Die Regierung lehnte dies selbstverständlich mit Rücksicht auf die notwendige parlamentarische Erledigung ab, worauf sich das Konjunktium nach langen Widerstreben und noch einer durchaus unverbindlichen Zusage, daß seinerzeit das Konjunktium bei gleichen Bedingungen nach Tüchtigkeit berücksichtigt werden solle, fügte, worauf endlich unter Vorbehalt der verfassungsmäßigen Genehmigung der Abschluß des Vertrages mit dem Konjunktium erfolgte. So sehr der Ministerpräsident parlamentarische Kontrolle anerkenne, müsse er mit aller Entschiedenheit für die Regierung in Anspruch nehmen, daß sie allein die Dienstführung der Beamten zu leiten, die Verantwortung ihrer Tätigkeit zu tragen und für ihre Interessen einzutreten hat. Der Ministerpräsident kenne diese Pflicht und werde sie der Beamtenchaft gegenüber erfüllen, denn niemand hat ein wärmeres Herz für die Beamten als er. (Weiteres Telegramme.)

Rundschau.

Zur Wahlrechtsfrage. Eine Besprechung des deutschen Landmannministers Prade mit den Mitgliedern des seinerzeit von der Vollversammlung der deutschböhmisches Abgeordneten zum Studium der Wahlkreiseinteilung eingesetzten Unterausschusses hat zu dem Beschlusse geführt, für morgen eine Vollversammlung der deutschböhmisches Abgeordneten einzuberufen, die die Vorschläge betreffend die Vermehrung der deutschen Mandate besprechen und allenfalls genehmigen sollen. Die italienischen Abgeordneten haben dem lebhaften Bedauern über das Ergebnis der Abstimmung betreffend die Wahlkreiseinteilung Dalmatiens Ausdruck gegeben. Das Ergebnis sei umso peinlicher, als von den deutschen Parteien die Christlichsozialen und die Klerikalen mit den Südslaven gestimmt hätten, trotzdem man das Gegenteil erwarten sollte, da die Deutschen eigentlich ein Interesse daran gehabt hätten, gegen die Slaven zu stimmen.

Das Regierungsprogramm Giolittis. In der vorgestern stattgefundenen Eröffnungssitzung der italienischen Kammer, über die wir bereits kurz berichtet haben, kündigte Giolitti folgendes Programm der Regierung an: 1. Die Vorlage, betreffend die Maßnahmen zu Gunsten der Südpromontorien. 2. Die Vorlage, betreffend die Staatseisenbahnen. 3. Den Gesetzentwurf, betreffend den Bau von Lokalbahnlinien in Sizilien. 4. Die Maßnahmen zur Hebung der Schwefelindustrie in Sizilien. 5. Den Bericht der Untersuchungskommission über die Marine. Es werden diesbezüglich sechs Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Die ausreichende Unterstützung der durch die Beswufkatastrophe Betroffenen; die Schaffung eines Arbeitsinspektors, der Vorschlag werden in Aussicht genommen. Die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges sollen behoben, die Lebensverhältnisse der Arbeiter verbessert, die Verkehrsmittel und die Ausfuhr erleichtert werden. Dem Dreibunde widmete Giolitti, der bekanntlich ein Freund des Dreibündnisses ist, sympathische Worte.

Kanonensandal in Serbien. Wir haben kürzlich gemeldet, daß Serbien in der Kanonenfrage der österreichischen Regierung Schwierigkeiten bereitet. Nun ist der Grund des hartnäckigen Widerstandes, den die Regierung dieses Balkanstaates uns in dieser Angelegenheit entgegensetzt, erklärt. Der Journalist Jalcic veröffentlicht nämlich eine fulminante Anklage gegen die Oberste Kassa und Wlaic der serbischen Artilleriekommission, in welcher sie beschuldigt werden, von Schneider in Kreuzot bestochen worden zu sein, um den Ankauf von französischen Kanonen in Serbien durchzusetzen. Der Journalist erklärt, seine Beschuldigung gerichtsmäßig beweisen zu können und fordert die beiden Obersten auf, ihn sofort zu klagen.

Prinz Ferdinand von Rumänien in Wien. Gestern früh traf Prinz Ferdinand von Rumänien in Wien ein, um dem Kaiser das Kollier zum neugegründeten Orden Karl I. zu überbringen. Nach herzlicher Begrüßung durch den Monarchen, begab sich der Prinz in die Hofburg.

Vokales und Provinziales.

Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereines. Wir ergreifen aus dem Anlasse der heute in der evangelischen Kirche stattgefundenen Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereines freudig die Gelegenheit, die deutschen Gäste, welche aus Nah' und Ferne herbei geströmt sind, um einen Tag in den Mauern dieser Stadt zu verbringen, auf das herzlichste willkommen zu heißen. Wir begrüßen die lieben Gäste, deren fortwährende Bestrebungen darauf hinarbeiten, der klerikalen, sterilen Wucherung in unserem Lande wirksam entgegenzutreten, in der Hoffnung, daß sie nur angenehme Eindrücke mit sich nehmen werden. Heil!

Die Frohnleichnamsprozession. Von schönstem Wetter begünstigt fand heute die alljährliche Frohnleichnamsprozession statt. An derselben beteiligten sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die Ämter und Schulen usw. Beim Seearienale fand die Wasserweihe und die Einsegnung der Schiffe statt, worauf ein Marine-Halbataillon die Generalabcharge und das Hafenschiff S. M. S. „Tegetthoff“ von aus 21 Kanonenschüssen bestehenden Geschützsalut abgaben. Hierauf fand eine Defilierung der ausgerückten Marine-Truppen vor Sr. Excellenz Vizeadmiral v. Ripper statt.

Ernennung. Der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den k. u. k. Oberleutnant Walter Springer des 87. Infanterieregimentes in Pola zum Revierinspektor der k. k. Sicherheitswache in Triest ernannt.

Ein Prozeß des Austria-Präsidenten Milovan. Unter dem Vorsitze des Gerichtsadjunkten Dr. Benčić hat gestern vor dem hiesigen Bezirksgerichte ein Prozeß begonnen, der eine außerordentlich interessante Vorgeschichte aufzuweisen hat. Als Ankläger tritt der Präsident der „Società polese Austria“, Herr Gustav Milovan, gegen den ehemaligen Pächter der Restauration des Hotels „Belvedere“, Rudolf Puppis, mit der Beschuldigung auf, der Gastwirt habe Gegenstände, welche ihm auf das Betreiben des Austria-Präsidenten seinerzeit als Gegenwert einer ausstehenden Schuld gepfändet worden waren, für eigene Rechnung verkauft. Das Präliminar zu diesem Prozesse ist reich an fesselnden Details, die das Gebahren der „Società polese Austria“ in ein eigentümliches Licht stellen. Die von uns über diese Affäre eingezogenen Nachrichten besagen nämlich folgendes: Am 1. Januar d. J. wurde zwischen dem Besitzer des Hotels „Belvedere“, Herrn Mitschmann, und der „Società polese Austria“ ein Mietsvertrag abgeschlossen, welcher die Partieräumlichkeiten des Hotels dem Vereine auf die Zeit von vier Monaten gegen einen Monatszins von einhundert Gulden überließ. Dem Gastwirt Rudolf Puppis, der zu dieser Zeit die Wirtschaft „Ai due leoni“ in Veruda mit günstigen Erfolge führte, wurden von der „Società polese Austria“ die Leitung der Restauration übertragen. Trotzdem aber der Vertrag zwischen dem Eigentümer des Hotels Belvedere und dem Vereine bloß vier Monate gültig war, wurde der Kontrakt mit dem Gastwirts auf ein Jahr abgeschlossen. Die Folgen dieses rechtswidrigen Pachtvertrages sollten nicht ausbleiben. Nach Ablauf des provisorischen Kontraktes erhöhte Herr Mitschmann den Monatspachtzins für die von der Società gemieteten Räumlichkeiten auf 320 Kronen monatlich und der Verein sah sich genötigt, sein Heim aus Ersparungsrücksichten an einem anderen Orte aufzuschlagen. Ungeachtet des bestehenden Vertrages mit dem Gastwirts Puppis wurde diesem am 9. Mai mit dem ausdrücklichen Bemerkten gekündigt, daß er die von ihm innegehabten Räumlichkeiten binnen vierundzwanzig Stunden räumen müsse. Der Gastwirt kam dieser brutalen Maßregel nach, weil er das Versprechen erhalten hatte, die „Società polese Austria“ werde für ihn ein neues Lokal ausfindig machen und dorthin ihre Klubräumlichkeiten verlegen. Infolge des schlechten Geschäftsganges war der Gastwirt indessen auf keinen grünen Zweig geraten und u. a. auch zum Schuldner des Societa-Präsidenten geworden, der, um seine Forderung einzutreiben, die letzten Habe des ohnedies schon geschädigten Gastwirts pfänden ließ. Wie nun mehrere Zeugen übereinstimmend behaupten, hat Herr Gustav Milovan dem Gastwirts nach vollzogener Pfändung die Erlaubnis erteilt, die beschlagnahmten Gegenstände zu verkaufen, um über die gefährlichsten Klippen der entstandenen Kalamitäten hinwegzukommen. Dies geschah. Dem entgegen behauptet nun der Societa-Präsident, daß er den Verkauf für seine eigene Rechnung wünschte. Um dieses Faktum dreht sich die gestern begonnene Gerichtsverhandlung, deren Ausgang mit berechtigter Spannung erwartet werden darf. Die gestern stattgefundenen Einvernahme eines Zeugen war für den Gastwirts Puppis entlastend. Am 20. d. M. findet die Fortsetzung des Prozesses statt. Zahlreiche Zeugen sind dazu vorgeladen worden. — Wir wollen uns heute eines näheren Kommentars entziehen.

und das umso mehr, als die Vorgeschichte dieser Gerichtsverhandlung der „Società polese Austria“ wie ein Peitschenhieb ins Gesicht schlägt. Es scheint indessen, daß vieles faul im Staat von Dänemark ist. Wir behalten uns vor, den Mantel mit dem Doppeladler, der sich um die Schultern dieses Vereines schlingend schmiegte demnächst zu lüften, um zu sehen, welchen Körper er eigentlich verbirgt. So manche Stimmen werden laut, die von bösen Dingen erzählen. . . . Wir bemerken, daß diese Angelegenheit noch insofern ein Nachspiel haben wird, als der Gastwirts Puppis gegen die „Società polese Austria“ eine Entschädigungsklage anstrebt.

Marinecasino. Samstag den 16. d. wird im Marinecasino ein Gartenrestaurationskonzert stattfinden. Anfang 8 Uhr abends.

Wiener Variete. Nur noch heute und morgen bleibt das jetzige Programm. Sämtliche Artisten, der launige Eskamoteur Herr Köthig, die Vortrags-soubrette Fräulein Lorenz und Fräulein Aglaya, selbst der kleine Little, Herr Watson und Fräulein Anna Frischau nehmen morgen Abschied von Pola. Direktor Spiller hat neu engagiert den kleinen Paganini, dem ein kolossales Renommee vorangeht; er ist erst acht Jahre alt und schon vielseitig ausgezeichnet worden, ferner eine Pantomimengesellschaft und mehrere Sängerinnen, selbst ein neuer Kapellmeister kommt. Alle treten am 16. d. M. das erste Mal auf.

Das wahre Gesicht. Zu Pfingsten war im Kaiserwald zu Gunsten des österreichischen Roten Kreuzes ein Fest veranstaltet worden; italienisch und deutsch gedruckte Plakate hatten die Bevölkerung zu reger Beteiligung eingeladen, und wie man vernahm, konnte das Rote Kreuz auch eine ganz beträchtliche Summe als Einnahme verzeichnen. Trotzdem spricht ein hiesiges italienisches Blatt von einem „moralischen Mißerfolg“, den das Unternehmen gehabt habe; die Nr. 23 der „Terra d' Istria“ weiß folgendes über das Fest zu berichten; „Zum größten Mißfallen des „Giornaleto“ hat seine patriotische Aufforderung zur Teilnahme am Feste des Roten Kreuzes keinen besonderen Eindruck auf die Bürgerchaft von Pola gemacht. Es freut uns, im Gegenteil feststellen zu können, daß außer einer Unzahl von Uniformen nur die wenigen bekannten Zellerlecker das Marinefest besuchten.“ Und weiter: „Unter den Kaufleuten, welche dem Komitee des Roten Kreuzes Geschenke zukommen ließen, bemerkten wir auch einige Bürger, die wer weiß aus welcher nicht zu rechtfertigenden Furcht zum Marinefest beisteuerten“. Also verlorene Liebesmüh! Die Damen und Herren, die sich so selbstlos in den Dienst dieses Unternehmens stellten, haben damit die Sympathie der Bewohner von Pola nicht erwerben können. So schreibt die „Terra d' Istria“, und sie gibt ihrer Freude darüber ganz unverhohlenen Ausdruck. Auf den ersten Blick sieht man nun freilich den Grund für diesen Freudenausbruch nicht ein. Die Herren von der „Terra d' Istria“ sind internationale Sozialdemokraten und als solche Gegner des Krieges; woher aber der Haß gegen das Rote Kreuz, daß es sich zur Aufgabe macht, die Schrecken des Krieges nach Möglichkeit zu mildern? Bei näherem Zusehen wird einem dann der Grund freilich klar: der „Terra d' Istria“ gilt das Rote Kreuz-Fest als ein patriotisches, an dem noch dazu die Marine beteiligt ist. Und daß ein solches Fest keine Sympathien bei der Bevölkerung fand, darüber freut sie sich und verhöhnt die, die an dem Feste teilnahmen. Und sie ist förmlich entrüstet, daß sich noch immer ein paar Bürger finden, die bei solchen Festen mittun. offenbar aus Furcht, es könnte ihr Geschäft leiden, wenn sie fernblieben. Diese Furcht nennt das Blatt nicht zu rechtfertigen; das ist doch mehr als deutlich gesprochen, oder kann man das anders verstehen denn als eine Aufforderung, nur getrost wegzubleiben, da man ja doch auf die Marine nicht aufsteht? Es gibt freilich Leute, die glauben, daß es um Pola ohne Marine und Heer traurig bestellt wäre. Aber die „Terra d' Istria“ verkündet ihren Lesern das Gegenteil. Zwar veranstaltet die Marine alljährlich für die Armen Polas eine Beneficenza. Aber das kann ihr die Gunst nicht gewinnen; man nimmt freilich das Geld — den freundlichen Geber aber speit man an, sobald er den Rücken gewendet.

Selbstmord. Gestern Nacht tat sich der Titular Bootsmannsmaat Anton Kraumann vom Stande S. M. S. „Radeky“ mit seinem Dienstgewehr erschossen. Das Projektil drang in die Stirn ein und führte den sofortigen Tod des Lebensmüden herbei. Kraumann war abends vorher noch im Gasthause in fröhlicher Gesellschaft gewesen, wo sein verändertes Wesen etwas auffiel, aber keinem Grund zu Besorgnis gab. Das Motiv der Tat ist in unglücklicher Liebe zu suchen. Heute findet in der Leichenkammer des Marinehospitals die gerichtliche Obduktion der Leiche statt.

Straßenräubereien der Malaria. Wir berichteten erst vor einigen Tagen über einen Raubfall der Malaria am Monte Zaro. Der von empörender Verworfenheit unserer Straßenjugend zeugende Vorfall wird nun durch einen anderen übertroffen, der

abgefeimten Verbrechen würdig wäre und der sich am 12. d. in der Via Tartini ereignete. Drei Buben im Alter von 10 bis 11 Jahren, namens Romaldo Dirlinger, Ettore Contu und Mario Contu überfielen den ahnungslos des Weges kommenden 11jährigen Sohn eines Artillerieoberingenieurs, Ernst Saboth. Der Dirlinger stellte sich ihm in den Weg und, indem er ihm mit einem Messer vor dem Gesicht herumfuchtelte, verlangte er Geld. Der erschrockene Knabe wollte sich zur Flucht wenden, doch der kleine Bandit warf ihn zu Boden und beraubte ihn seines Taschengeldes im Betrage von 20 Hellern, dann mißhandelte er den am Boden Liegenden mit Fußtritten und Faustschlägen. Die drei räuberischen Jungen wurden polizeilich eingezogen und der elterlichen Züchtigung übergeben. Um zu verhindern, daß die Jungen straflos ausgehen, mußten die Eltern dieser Taugenichtsse in Gegenwart des Polizeikommandanten die Züchtigung vornehmen, da es ja bekannt ist, daß die p. t. Eltern unserer Straßensjugend für deren Gaunereien nur ein Achselzucken übrig haben.

Gerichtssaal. Kreisgericht Rovigno, 12. Juni. Vorgefunden standen mehrere Burschen vor dem Richter, die am Faschingsdienstag dieses Jahres eine regelrechte Belagerung eines Hauses inszenierten und gegen dasselbe über 40 Schüsse aus Gewehren und Revolvern abgaben. Die Veranlassung dazu gab eine Tanzunterhaltung im Hause eines gewissen Fable in Mompaderno bei Parenzo, an der die Brüder Martin, Ivachius und Natale Stifanich teilnehmen wollten, jedoch abgewiesen wurden. Die drei Brüder machten hierauf vor dem Hause einen großen Kadav und begannen, als es dunkelte, es zu beschließen. Bei der später erfolgten Verhaftung des Kleeblattes suchte sich der Natale Stifanich gewaltsam zu befreien und stieß den ihn arrelierenden Gerichtsdiener Stefanutti mit dem Ellenbogen so heftig in die Brust, daß der Betroffene durch 5 Tage arbeitsunfähig war. Die beiden anderen konnten sich ein Alibi verschaffen und mußten daher freigesprochen werden. Der diezbezügliche Versuch des Natale Stifanich mißlang. Er wurde mit Rücksicht auf seine große Gefährlichkeit zu 13 Monaten schwerem Kerker verurteilt. — In der Sache des Verkaufes verbotener Ansichtskarten wurde heute wieder ein Urteil gefällt. Der Papierhändler Mathäus Clapis in Pola wurde gemäß § 24 Preßgesetz zu 50 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil er Karten verschleißte, die einen Teil der Befestigungswerke wiedergaben. — § —

Cirkus Fumagalli. Die vorgestrige Vorstellung, in welcher der Entscheidungskampf zwischen Adalbert und Bourget ausgetragen wurde, war recht gut besucht. Damit nichts an dem Wettspiel fehle, wurden Medaillen verteilt. Der bewährte Amateur Bourget bekam eine Vermail- und Rino Adalbert eine silberne Medaille. Heute finden der Feiertage wegen zwei Vorstellungen statt, und zwar beginnt die erste um halb 5 Uhr und die zweite halb 9 Uhr abends. Auf dem Programm steht ein Revancheringkampf Bourges-Adalbert.

Wie man eine Kasse anbohrt, hatte gestern einer unserer Redakteure Gelegenheit, zu sehen. Allerdings war es kein „Professionaal“, der das Kunststück vorführte, sondern der Kommandant der Sicherheitswache Herr Häckel selbst, der unserem Redakteur einen Kassenbruch demonstrierte. Mit einem Zentrubohrer, ein fein gearbeitetes Werkzeug aus dem Nachlaß eines genialen Einbrechers, war er in der Lage, in einer halben Minute ein Loch in ein starkes Schloß zu machen. Das ist auch die erste Arbeit des berufsmäßigen Einbrechers, dann versieht er den Bohrer mit einem Aufsatz, der an einem mehrere Zentimeter langen Radius ein scharfes Schneidinstrument betätigt, welches so lange im Kreise herumgeführt wird, bis die Wand der Kasse durchschnitten ist und der Ausschnitt, der, wenn entfernt, gerade Raum läßt, um bequem mit der Hand hineinzulangen, mit leichter Mühe herausgenommen werden kann. Die vorgestrige Kassenanbohrung bei Decher ist augenscheinlich von einem Anfänger in dieser Spezialität ausgeführt worden, denn der bei der Kasse gefundene Sektor ist schlecht ausgeschnitten und würde sicherlich von einem „Fachmanne“ als „liebliche Arbeit“ taxiert werden. Es ist daher nicht anzunehmen, daß der Einbrecher der „künstlerisch“ arbeitenden „Triester Verbindung“ dieses Erwerbszweiges angehört.

Erholungsheim für k. k. Staats- und Eisenbahnbeamte. Auf einem der schönsten und gesündesten Punkte unserer heimatischen Riviera, in Barcola bei Triest, wurde ein Erholungsheim eröffnet, welches ausschließlich für k. k. Staats- und Eisenbahnbeamte und deren nächste Angehörige (Eltern und Geschwister), sowie Mitglieder von den genannten Ständen angehörigen Vereinen und Korporationen bestimmt ist. Das wohlthätige Unternehmen, das Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Maria Josepha zur Förderin tat, bietet in Betätigung wahrer Humanität kranken Beamten die Möglichkeit, sich einer Kur zu unterziehen, die weit mit großen Opfern an Geld verbunden wäre. Der Kurgast erhält Wohnung samt Beheizung, Beleuchtung und Bedienung, ganze Verpflegung, bestehend aus drei Hauptmahlzeiten sowie freie Seebäder in dem

Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dietrich Theben.**

34 Nachdruck verboten.

„Herr Graf,“ versetzte Herbrind eintönig. „Sie können mir nur einen Gefallen erweisen, wenn Sie sich mit der Tatsache zufriedengeben. Wollen Sie weiter gehen und auch — Tönnedorf und Menge in Kenntnis setzen — ich würde Ihnen dankbar sein.“

Die Nachbarn schob er vor, und an die Komtesse Helene dachte er.

Der Graf widersprach entschieden.

„Nein, das werde ich nicht tun, das besorgen Sie gefälligst selbst. Wollen Sie den Sturm bei denen auf mich ablenken? Oder denken Sie, die könnten sich anders stellen als ich? Meinen Sie, die werden freudig überrascht sein? Die werden Sie auch nicht begreifen, das kann ich Ihnen schriftlich geben. Herbrind — ich bitte Sie! — Ueberlegen Sie noch! Bedenken Sie: Wie soll ich, wie sollen die Freunde, wie meine Kinder sich zu dieser Frau stellen? Soll die — soll die etwa zwischen uns treten und uns trennen? Lassen Sie kein Wort über Ihre Lippen kommen, gehen Sie in sich. — Mein Himmel, wenn ich Sie verlieren sollte, ginge mein halbes Ich mit Ihnen. Tun Sie mir das nicht an!“

„Ich — soll gehen?“ fragte Herbrind leise.

„Nein, nein, nicht gehen — — nein, niemals! Lieber noch den andern bitteren Kelch — — aber, wenn es sein, wenn die alte Harmonie bleiben könnte — ich wäre der glücklichste Mensch. Fragen Sie sich in der Stille der Nacht, erwägen Sie bis morgen früh — und dann — wir sprechen noch einmal darüber.“

Herbrind sah starr auf den Gutsherrn.

„Nein,“ entschied er. Es — muß sein. Und — es bleibt dabei.“ Er schob seinen Sessel zurück und stand in dienstlicher Haltung. „Ich bitte gehorsamst um drei Tage Urlaub, damit ich die Formalitäten erledigen, die Anzeige der Verlobung drucken und versenden kann.“

„Gott mit Ihnen!“

Ludner drückte dem Vertrauten die Hand, ohne ihn anzusehen.

„Alles Gute, Herbrind —“ murmelte er und schob langsam nach der Tür. „Alles — Gute!“

Erschüttert blieb Herbrind zurück und die Gedanken jagten sich hinter seiner schmerzenden Stirn. War

das Opfer vergebens? Würde es ihm gar zum Behängnisse werden, daß er sich auch noch trennen mußte von dem Wirkungskreise und den Menschen, die ihm teuer waren über alles? Schickte ihm die göttliche Gerechtigkeit eine Strafe für den Egoismus, der ihn ein schuldloses Menschenleben an sich ketten ließ, um wenigstens, wenn auch wunschlos, in der Nähe der Einen, Einzigen bleiben zu können, der allein sein Herz gehörte?

Er sank schwer in seinen Sitz zurück und barg das Gesicht in den Händen.

9. Kapitel.

Graf Ludner mußte früh aufgestanden sein. Timmhusen lag noch im grauen Morgendämmern, als er bereits vor dem Schloß erschien und die Schritte nach dem Verwalterhause lenkte. Er blieb ein paarmal stehen und sah prüfend nach den Ställen, durch deren offene Türen einiges Leben auf den Hof scholl. Dann ging er weiter, die grauen Augen unter den buschigen Brauen voraus gerichtet.

Herbrind saß am Schreibtisch. Die Lampe über dem Tische brannte noch und hüllte das Gemach im Kampfe mit dem jungen Tag in ein kraftloses Zwielicht.

„Morgen, Herbrind.“ Ludner bot ihm die Rechte.

„Weiß Gott, die Ueberraschung gestern ist mir in alle Glieder gefahren und hat mich nervös gemacht wie so 'nen Zirkusgaul, wenn's los gehen soll. Miserable Nacht das; na, und was für ein Morgen — —?“

Er blickte gespannt.

„Sie sehen — freudig aus, Herbrind. Sehr. Alle Wetter, ich habe eine andere Siegermine aufgesetzt, als ich meine Selige und ihre Angehörigen um ein gewisses Ja gebeten und es glücklich erhalten hatte. Na, geht Sie nicht an. Jeder muß selig werden nach seiner Fasson. Oder deutet ihre Miene auf — anderes Wetter?“

„Ich glaubte mich besser von Ihnen gekannt,“ sagte Herbrind ohne Vorwurf in umschreibender Beantwortung der Frage.

„Da irren Sie sehr. Ich kenne Sie. Und was mich die Nacht über gequält hat, war nicht der Zweifel an ihre Festigkeit und die halbe Hoffnung auf eine Wandlung — das war das Gegenteil — das war die Ueberzeugung von ihrer Entschlossenheit. Sie haben sich mir stets als ein Mann gezeigt und je länger ich gegrübelt habe, um so klarer ist es mir geworden, daß

mit einer unabänderlichen Tatsache zu rechnen ist. Brauche ich noch ihre Bestätigung?“

Herbrind zeigte auf den Schreibtisch.

„Der Entwurf von der Verlobungsanzeige, Herr Graf.“

Von Liebesglück stand auf seinem bleichen, abgepannten Gesichte nichts geschrieben und zitterte auch nichts durch seine Stimme. Er sprach ruhig und suchte ein mattes Lächeln.

„Gut.“ Ludner nickte. „Es geht mir gegen den Strich; aber Ihre Freundschaft, Herbrind, will ich darum nicht verlieren. Ich will versuchen, mich in die Verhältnisse zu fügen. Mit gutem Willen, Herbrind. Wahrhaftig! Und wenn der Widerspruchsg Geist in mir noch mal zum Vorschein kommt, wenn's mir nahe geht und schwer fällt, die Braut als Ihnen und uns übrigen gleichstehend zu erachten — nichts für ungut, Herbrind; am Willen liegt's nicht. Die Gewohnheit wird endlich auch das Können bringen — — na, und vielleicht —“ er suchte nach Worten — „strafte Frau von Herbrind Fräulein Sophie Löhr Lügen. Das ist ungeschickt ausgedrückt, natürlich. Aber ich will es von Herzen wünschen.“ Noch einmal bäumte sich seine Kraftnatur auf.

„Herbrind, nein, ich kann es nicht hinunterwürgen. Hätte ich den Plan Amors gemerkt, Ihnen die Schlinge um den Hals zu legen — ich hätte den verdammten Bengel doch gewiß und wahrhaftig abgeführt. Mehr — will ich nicht sagen. Daß ich's nicht getan habe — — ich werde es lebenslang bereuen, wenn sie einen anderen Kern hat, als Sie ihn vertargen, um ihn zu Ihrem Glück nötig haben.“

So, das soll mein letzter Ausfall sein, aber der mußte noch heraus.

„Wann fahren Sie nach Kiel?“

„Am Nachmittag —“

„Sie bedienen sich selbstverständlich meines Wagens.“

„Ich wollte von Reickendorf aus die Bahn benutzen —“

„Die bringt Sie auch nicht viel schneller hin. Und wie Sie früher die Wagenfahrt oder den Ritt vorgezogen haben, so soll es weiter gehalten sein. Sie verfügen ganz nach Ihrem Belieben. Darf man lesen?“

„Keine Verlobung mit Fräulein . . .“ „Den Verkauf meines Gutes an Herrn . . .“, das könnte auch kaum geschäftsmäßiger klingen.

(Fortsetzung folgt.)

Banca popolare. Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4% -ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einläger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzelge; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzelge.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kuponen, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektlort jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Schütze Deine Frau!

Das für jede Familie wichtigste Buch über zu viel Kinderlegen sendet diskret gegen 90 Heller öst.-ung. Briefmarken, Frau **A. Kaupa**, Berlin S. W. 292, Lindenstraße 50

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Morgenblatt.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf 1/4 bis 25 Jahre gegen monatliche, 1/4-, 1/2- oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4 0/0! 4 0/0! 4 0/0! 4 0/0!

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum 3/4 Teile des Schätzwertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.

Wechsel und Réeskompte und Acceptentausch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beeidete Sachverständige. Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Primo-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19/B. 634

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Seide ist Mode!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline 120 cm. breit, von K 1-20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 082 (Schweiz.)
Seidenstoff-Export — königl. Hofliefer. 356

Die hiesige
Filiiale der K. K. priv. Oesterreichischen Kredit-Anstalt
für Handel und Gewerbe
(Aktien-Kapital und Reserven K 183 Millionen)
übernimmt
Wertpapiere
zur
Verwaltung und Aufbewahrung
in ihren
Safes-Kassen
die unter Mitsperre des Klienten stehen,
sowie die Durchführung von
Losversicherungen
gegen Verlosungsverluste durch den kleinsten Treffer.